



BLÄTTER FÜR NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ

NIEDERÖSTERREICH

Herausgegeben vom Verein für Landeskunde
von Niederösterreich.

Fernsprecher Nr. 20.874.
Postsparkassenkonto Nr. 87.955.

Wien, 1. Mai 1914.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, I. Wallnerstraße 8.

Abonnementpreis: Für Mitglieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich jährlich **1 K.**
Für Nichtmitglieder **1 K 50 h.** Einzelheft **16 Heller.**

Schutz der heimischen Tierwelt!

Von Prof. Dr. Franz Werner,

Professor für Zoologie a. d. Universität Wien.

Langsam, aber sicher steuern auch wir dem Zustande entgegen, den die Umgebung nicht weniger großer Städte Deutschlands schon seit längerer Zeit erkennen läßt — dem Aussterben eines, und zwar des bemerkbarsten Teiles unserer Tierwelt, der interessantesten und für unsere Gegend bezeichnendsten Arten nicht nur in der Umgebung von Wien, sondern auch in Gebieten unseres Kronlandes, wo man glauben sollte, daß der Mensch gar nicht an die Vertilgung von Tieren, die nicht einmal »Schädlinge« sind, denken würde. Die Ursachen dieser zweifellosen Verarmung unserer Tierwelt sind gar mannigfache, je nach der betreffenden Tierart. Sie liegen teils in einer bewußten Übertreibung der Schädlichkeit gewisser Tierarten, die zu einem unter gar keinen Umständen zu billigenden Ausrottungskrieg führt, und in der ungenügenden Erkenntnis der Tatsache, daß auch wirkliche »Schädlinge« eine Rolle im Haushalte der Natur spielen und nicht ausgeschaltet werden können, ohne daß dadurch andere unliebsame Erscheinungen sich zeigen; ein bekanntes Beispiel dafür ist die ungeheure Vermehrung der Bisamratten im Südosten der Vereinigten Staaten als Folge der Ausrottung der Alligatoren. Auch das Überhandnehmen der der Landwirtschaft schädlichen Affen und Wildschweine in Indien nach Vernichtung des Tigers, der ebenfalls die Feldfrüchte bedrohenden Antilopen nach Ausrottung des Löwen in Südafrika gehört hieher. Andernteils sind sie in der Vernichtung der Brut- und Niststätten, überhaupt der natürlichen Existenzbedingungen der Tiere durch die fortschreitende Bebauung des Bodens zu suchen, und in dem Raubbau, den Sammler und Tier»liebhaber« und die dieselben versorgenden Händler

treiben, und schließlich nicht am wenigsten leider auch in dem modernen Naturgeschichtsunterrichte.

Es ist zweifellos, daß alle natürlichen Feinde einer Tierart zusammen dieser nicht annähernd so viel Schaden tun als der Mensch allein, und es ist auch begreiflich; denn eine übermäßige Verminderung einer Tierart durch eine andere wird für diese selbst zum Verhängnis, so daß ein fortwährender Ausgleich in dem Zahlenverhältnis der Arten stattfindet. Nur der Mensch kümmert sich nicht darum und wütet — aus dem einen oder dem anderen Grunde — gegen gewisse Tierarten mit demselben Erfolge, ob er sie nun weghaben will oder ob er von ihnen nicht genug bekommen kann.

Daß unser geltendes Vogelschutzgesetz, so gut es auch gemeint ist, auch den bescheidensten Ansprüchen kaum genügt, weil es durch Ausnahmen zugunsten der verschiedensten Interessenten durchlöchert ist, wird jedem klar sein, der sich einmal die Mühe genommen hat, die einzelnen Paragraphen durchzustudieren. Denn die Erlaubnis, die einzelnen Personen gegeben werden kann, auch die zu schonenden Vogelarten gewerbsmäßig zu fangen, der weitere Umstand, daß für wissenschaftliche Zwecke (o wie weit ist dieser Begriff!), ferner für Gewerbetreibende, welche für den Unterricht Material liefern, ebenfalls Ausnahmen gemacht werden, genügen schon, um das ganze Gesetz zunichte zu machen, da eine wirkliche Kontrolle der betreffenden Persönlichkeiten doch kaum geübt werden kann. Wir sehen dies ja aus der großen Zahl von Vogelarten, die gegenwärtig nicht nur in erwachsenem Zustande ausgestopft in den Handel kommen, sondern auch an dem Umstande, daß Nestvögel in immer größerem Ausmaße für »biologische Gruppen« verlangt und auch beschafft werden können, so daß zur Vogelfängerei nun auch die Nesträuberei kommt. Wie »schön« nackte oder wenig befiederte Nestjungen im ausgestopften Zustande aussehen und wie pädagogisch es ist, den Kindern, denen man das Ausnehmen der Nester verwehrt, diese jammervollen Opfer des »biologischen Unterrichtes« vorzuführen, kann sich jedermann leicht vorstellen.

Daß es einen Schutz für andere freilebende Tiere überhaupt nicht gibt und daß jeder Mensch bei uns nach Belieben von unseren kleinen Säugetieren, von Eidechsen, Fröschen und Kröten, Salamandern und Molchen — von Schlangen gar nicht zu reden — so viele fangen oder töten kann, als ihm beliebt, ist ja nur zu bekannt. Fledermäuse werden ja in den Schulen allgemein sehr nützliche Tiere genannt, aber das hindert natürlich nicht, daß sie im Winter massenhaft in ihren Schlafplätzen gefangen und sackweise den Lehrmittelhandlungen und zoologischen Instituten angeboten werden; und daß Tausende von Fröschen, Kröten und Wassermolchen im Frühling dem in den weitaus meisten Fällen einfach sportmäßig betriebenen, durchaus nicht mit der Freude an der Natur zusammenhängenden Jagdeifer unserer Schuljugend zum Opfer fallen, dürfte kaum in den Intentionen derjenigen Naturfreunde liegen, die eine eingehendere Beschäftigung eben dieser Jugend mit der Natur anstreben. Dieser Frühlingsbeschäftigung einer Jugend, deren Endziel nicht die Beobachtung der Tierwelt ist, sondern der Verkauf an einen Tierhändler

und der Umsatz des Erlöses in Zuckerln und Zigaretten, könnte von seiten des Lehrers wohl einigermaßen entgegengetreten werden. Was diese wilden Jäger übriggelassen haben, wird nun jetzt mit Hilfe der zootomischen Schülerübungen in den Mittelschulen vollends ausgerottet werden. Dieser neueste Ausdruck eines mißverstandenen Bedürfnisses, der Jugend die Zoologie interessanter zu machen, mit dem zweifellosen Ergebnisse, die rohen Elemente noch mehr zu verrohen, die besseren abzustumpfen, wird es bei dem großen Bedarf an gewissen Typen, die schon der Hochschulunterricht bei uns dezimiert hat (Feuersalamander, Wasserkäfer), fertig bringen, daß der fleißige Schüler mit derselben Wurstigkeit Salamander und Frösche, Käfer und Heuschrecken aufschlitzen wird, wie dies leider der Hochschüler in gleichem Falle tut, der meist schon längst nicht mehr daran denkt, daß er einen wunderbaren Organismus, sondern »Material« vor sich hat. Gleich wirksam als Massentöter sind die Käfer- und Schmetterlingsjäger; hier ist es aber nicht die Schuljugend, die gar nicht die Ausdauer zu Massenfängen hat und der auch immer nur häufig auftretende Arten zum Opfer fallen, sondern die große Zahl der Berufssammler, die, ob sie nun Tausch oder Handel treiben, in erster Linie auf die Seltenheiten Jagd machen und darin nicht genug bekommen können. Ihre Tätigkeit verspürt man in der Umgebung von Wien am deutlichsten; entomologisch geradezu berühmte Fundstellen, von denen der Prater keine der letzten war, sind, wie man sagt, »ausgefangen« und bieten nur mehr das trostlose Bild einer echten »Großstadtf fauna«. In dem sicheren Bewußtsein, daß sich dagegen vom gesetzlichen Standpunkt gar nichts tun läßt, während ihn jeder andere kalt läßt, geht der Massenfänger seinem Berufe nach. Macht er aber Jagd auf »Schultiere«, so kann es vorkommen, daß Insekten, die gerade in der Schule als »Nützlinge« und Vertilger schädlicher Arten noch gepriesen werden, infolge des großen Bedarfes dem Aussterben nahe gebracht werden, wie z. B. der Puppenräuber und die Riesenschlupfwespe. Und damit kommen wir zu einem Umstande, der noch nicht genügend hervorgehoben worden zu sein scheint, nämlich zu der verderblichen Wirkung, die noch mehr als von der intensiv betriebenen Aquarien- und Terrarienliebhaberei gegenwärtig von der Schule ausgeht. Es gab eine Zeit, da bei uns Eidechsen, Schlangen und allerlei Lurche geradezu massenhaft für Terrarienzwecke gefangen, von den Tierhändlern nur zum Teil verkauft wurden, zum anderen Teil elendiglich zugrunde gingen. Von dieser Zeit her datiert eine außerordentliche Verminderung dieser Tiere auch in der weiteren Umgebung von Wien; manche Arten, wie die Smaragdeidechse, die Äskulapnatter, sind im Weichbilde der Stadt Wien fast verschwunden, in der weiteren Umgebung zur Seltenheit geworden. Zum Glücke für diesen Teil unserer Tierwelt hat sich die Liebhaberei großenteils auf die durch die leichte Fortpflanzung im Aquarium ungleich dankbareren und dabei einträglicheren exotischen Süßwasserfische geworfen, so daß Aussicht besteht, daß man bei uns nicht so wie im Deutschen Reiche in derselben Aquarien- und Terrarienzeitschrift, die vorne Tierschutz predigt, im Anzeigenteil die zu schützenden Arten gleich zu Hunderten angeboten findet.

Zu den Widersachern unserer ohnehin schwer bedrängten Tierwelt gesellt sich nun auch der naturwissenschaftliche Unterricht durch seinen enormen Bedarf an Anschauungsmaterial, der darauf keine Rücksicht nimmt, was schon selten und schutzbedürftig ist, sondern nur darauf, was im Lehrbuch steht, und für den ein selteneres Tier eben nur ein teureres Tier ist. Es würde vielleicht nichts verschlagen (wahrscheinlich aber doch), wenn zehn, ja fünfzig Schulen verschiedener Kategorien einen Eisvogel, einen Wiedehopf, einen Bienenfresser haben wollen; wird aber ein solcher Vogel alljährlich von Hunderten von Schulen verlangt, so kommt es schließlich dazu, daß er eben nur mehr in Abbildungen existiert; dies ist ja aber doch nicht das Endziel des Naturgeschichtsunterrichtes und man sollte es daher nicht so weit kommen lassen, sondern weniger häufige Arten eben von vornherein nur in guten Abbildungen vorführen, die jetzt, wo die Reproduktionstechnik eine solche Höhe erreicht hat, sicher eine wenigstens ebenso gute Anschauung des Tieres geben als ein oft nicht einmal gut ausgestopfter, mit der Zeit durch den Gebrauch ruppig und schmutzig werdender Vogelbalg. Kann eine Menge anderer Tiere, die dem Unterrichtsbudget wegen ihres Preises unerreichbar bleiben, wie Tiger, Giraffe und Löwe, nach Wandtafeln einwandfrei vorgeführt werden, so sollte man glauben, daß es auch mit kleineren gehen müßte; und daß das Skioptikon und der Kinematograph bessere Unterrichtsbehelfe sind als alle Tierleichen, das dürfte wohl kaum zu bestreiten sein. Weder die nützliche Schleiereule noch die dem Volke geradezu sakrosankte Schwalbe sind vor der Schule sicher; damit sie der Schüler bequem betrachten kann, muß sie draußen heruntergeknallt werden. Ist das wirklich notwendig? Steht der Unterrichtserfolg wirklich in einem vernünftigen Verhältnis zu dem alljährlichen Massenmord, der sozusagen im Dienste des naturkundlichen Unterrichtes begangen wird? Wohl kaum. Man hat im allgemeinen nicht den Eindruck, als ob bei unserer heutigen Jugend, der man die Naturgeschichte so überaus bequem macht, die Liebe zur Natur und die Freude an ihren Schöpfungen größer wäre als früher; jedenfalls scheint es uns, daß es nicht der rechte Weg ist, sie erst dadurch zu wecken, daß wir ihren Gegenstand ums Leben bringen.

Es kann also jeder im Interesse des Schutzes der Tierwelt etwas tun, was ihm gar keine Mühe macht, denn es kommt eigentlich nur auf eine Unterlassung an; die Fischereiinteressenten mögen nicht so streng mit Eisvogel, Wasserramsel, Ringel- und Würfelnatter, von denen die ersteren ja ohnehin nirgends in Masse vorkommen und sich auch leicht dauernd vertreiben lassen, letztere aber nicht oft und nur kleinere Fische fressen, ins Gericht gehen; der Jäger bei den gelegentlichen, durchaus nicht empfindlichen Räubereien, die kleinere Raubsäuger (wie Wiesel und Igel) oder die schöne Äskulapschlange verüben, durch die Finger sehen und größere Raubvögel, wenn sie in geringer Zahl im Revier vorkommen, überhaupt schonen; die Damen endlich den hundertmaligen Bitten der Vogelfreunde nachgeben und keinen Teil einer freilebenden Vogelart auf den Hüten tragen; die Schuljugend möge sich mit der genauen Betrachtung der gefangenen Tiere genügen lassen und ihnen dann wieder die

Freiheit schenken; der Insektensammler möge dessen eingedenk sein, daß auch Insekten lebende Wesen sind und daß auch spätere Generationen noch daran Interesse haben werden, die Arten unserer heimischen Tierwelt lebend sehen zu können; der Terrarienpfleger nicht vergessen, daß ein Terrarium einen kleinen Ausschnitt aus der freien Natur, nicht einen vollgefüllten Stall vorstellen soll, daß also sorgfältige Auswahl der zusammenlebenden Arten bei geringer Zahl der einzelnen Individuen das erste Erfordernis für das Gedeihen der Tiere ist. Endlich möge sich der Lehrmittelhändler vor Augen halten, daß der Verlag und Vertrieb guter Wandtafeln, Bilderwerke und Diapositive ihm mindestens ebenso nützlich sein wird als die Unterstützung eines unvernünftigen Auswuchses der biologischen Unterrichtsmethode, und der Lehrer niemals vergessen, noch seine Schüler vergessen lassen, daß auch das Tier ein Recht auf Leben und Schonung hat, und daß er, wenn er auch noch so viele ausgestopfte und gespießte Tiere kennt und die Liebe zur Natur nicht hat, wäre »wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle«.

Naturschutz.¹⁾

In unserem Sinne.

Von der Schmuckfedernindustrie. Am 14. März l. J. fand auf Einladung der Wiener Handels- und Gewerbekammer eine Besprechung der Schmuckfederninteressenten statt, um zu den Maßnahmen einzelner Staaten, insbesondere Amerikas und Englands, zum Schutze der Prachtvögel, welche ihre Kolonien bewohnen, Stellung zu nehmen. Eine bei der Versammlung gebildete Vereinigung von Interessenten hat sich zur Aufgabe gemacht, die für den Handel wichtigen, aber durch ihn gefährdeten Arten unter fachlicher Mitwirkung zusammenzustellen und für sie entsprechende Schonzeiten, Schutz- und Brutgebiete zu erwirken. Hoffentlich sind diese Absichten so ehrlich gemeint, als sie klingen. Es wäre immerhin ein Schritt zur Einsicht. Trotzdem aber fragen wir: Muß denn dieses urmenschartige Schmuckbedürfnis aufrecht bleiben? Müssen es die schönsten und seltensten Vögel sein, deren Federn die Hüte der Damen umbaumeln? Wir meinen, es trifft dieser Schuß der Schmuckfedernhändler, so sehr er zu begrüßen ist und für das noch rege Gewissen der Herren spricht, doch nicht ins Schwarze.

Solange die Frauenwelt sich nicht durchringt zur totalen Ablehnung jener Moden, die so gar nicht zum Wesen der Frau, besonders der als weich und zartfühlend gepriesenen Wienerin, stimmen, wird das Übel weitergreifen. Nur die Nachfrage bestimmt ja das Angebot.

¹⁾ Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [1914 3](#)

Autor(en)/Author(s): Werner Franz

Artikel/Article: [Schutz der heimischen Tierwelt! 1-5](#)